



Ohne das Engagement und den guten Zusammenhalt des Kollegiums wäre die gute Leistung der Schülerinnen und Schüler nicht möglich.

Erstmals eine Erleichterung

An der Sport-Mittelschule Wolfsegg ist seit knapp zwei Jahren eine administrative Assistentin tätig. Wie sich diese Unterstützung auf die Schule und alle, die dort arbeiten, positiv auswirkt, berichtet die Direktorin. Im Interview spannen wir den thematischen Bogen von der aktuellen Situation vor Ort hin zu den generellen strukturellen Problemen an Österreichs Schulen.

VON MAG.^a LAURA ARI

249 Schülerinnen und Schüler besuchen die Sport-Mittelschule Wolfsegg in Oberösterreich, an der 12 Klassen plus eine Deutschförderklasse geführt werden. Unterrichtet werden sie von 37 Lehrerinnen und Lehrern, dazu kommt eine Freizeitpädagogin. Die MS Wolfsegg ist eine der wenigen Pflichtschulen, die über eine administrative Assistentin verfügen. Seit Jahren wird an Österreichs Schulen dringend administratives und pädagogisches Unterstützungspersonal benötigt. Zu Letzterem zählen Betreuungslehrer und -lehrerinnen, Schulpsychologinnen und -psychologen sowie SchulsozialarbeiterInnen. Pädagogisches Supportpersonal würde auch die Schulleiterin Elisabeth Milacher für ihre Schule be-

ziehungsweise für alle Pflichtschulen, besonders auch für die Volksschulen empfehlen. „Wir haben eine Betreuungslehrerin, die für einen fixen Tag an unserer Schule eingeplant wäre, doch da sie für mehrere Schulen zuständig ist, kommt es oft vor, dass sie aufgrund dringender Fälle nicht zu uns kommen kann.“ Diese Betreuungslehrerin ist eine Mittelschullehrerin mit Zusatzausbildung und wird von der Bildungsdirektion vermittelt. Sie arbeitet mit einzelnen Schülerinnen und Schülern in Absprache mit dem Lehrpersonal. „Wir bräuchten, wie viele Schulen, auch einen Sozialarbeiter oder -arbeiterin. Man kann diese von der Bezirkshauptmannschaft anfordern, doch meist werden sie dort zugeteilt, wo

es viele Betreuungsfälle der Kinder- und Jugendhilfe gibt“, meint die Direktorin. Wäre es nicht sinnvoller, pädagogisches Support-Personal schon früher den Schulen zur Verfügung zu stellen, nicht erst wenn „Gefährdungsmeldungen“ eingegangen sind beziehungsweise schwerwiegende Probleme auftauchen? Eine Unterstützung hat Frau Direktorin Milacher allerdings im September 2021 erhalten – eine administrative Assistentin. Nicole Peneder ist für administrative Aufgaben zuständig, die in den Jahren zuvor von der Schulleiterin selbst und den Lehrkräften zusätzlich zu ihren eigentlichen Aufgaben übernommen wurden. Dazu zählen Post- und Telefondienst, „Abwesenheitsmanagement“ (wenn die SchülerInnen nicht zum Unterricht erscheinen), Empfang von schulfremden Personen, Koordination der Schulärztin und Verwaltung in Bezug auf gesundheitsbezogene Daten, Schüleranmeldungen, Schülerdatenpflege, Reiserechnungen, Bestellung der Mittagessen der SchülerInnen, Termine, Schlüsselverwaltung, Vervielfältigungsarbeiten, Buchhaltung – Abwicklung mit der Gemeinde (Schulerhalter), Schulbus, Unfallmeldungen, Dienstpost, Beschaffung von Büromitteln etc. All dies erledigt die Assistentin im Rahmen einer 25-Stunden-Anstellung.

„Ich habe elf Jahre lang als Schulleiterin ohne administrative Assistenz gearbeitet. Jetzt erfahre ich erstmals, wie es ist, mit Unterstützung zu arbeiten. Nun habe ich Zeit, um mit dem Kollegium wichtige Gespräche zu führen, die Pädagoginnen und Pädagogen in schwierigen Erziehungssituationen zu unterstützen oder mich um die Schulentwicklung zu kümmern – dazu zählt die Auseinandersetzung mit aktuellen pädagogischen Themen, Erlässen, Verordnungen sowie Fachliteratur – und das zwischen 7 und 18 Uhr. Davor waren es lange Abende, Arbeit am Wochenende und in den Ferien. Es sieht nur von außen so aus, als hätten Schulleitungen vor allem lange Ferien. Viele Bereiche unserer Arbeit bleiben unsichtbar.“ Für ihr Personal ist sie weiterhin telefonisch oder online immer erreichbar, auch am Wochenende. Direktorin Milacher arbeitet gerne und viel, aber diese unzufriedenstellende Situation über Jahre hinweg – plus die extrem schwierige Zeit für die Schulen (und SchulleiterInnen) während der Corona-Pandemie – ließ sie an ihre Grenzen stoßen. „Ich dachte nicht, dass dies je der Fall sein könnte. Viele Schulleiterinnen und Schulleiter sind, so wie ich, motiviert in den Job gegangen. Viele von ihnen haben jedoch in den vergangenen Jahren die Leitungs-

funktion zurückgelegt und unterrichten wieder.“ Glücklicherweise war ihr Ansuchen für eine administrative Assistentin vor zwei Jahren erfolgreich. Auch das Lehrpersonal, die Schülerinnen und Schüler und ihre Eltern profitieren von der administrativen Unterstützung. Die LehrerInnen werden entlastet und können sich wieder vermehrt ihren pädagogischen Aufgaben widmen, anstatt diverse Listen zu führen und mit Eltern, Schulwart, Schulküche und Busunternehmen zu kommunizieren – sie können besser unterrichten. Auch die SchülerInnen und Eltern schätzen es sehr, nun eine Ansprechperson für administrative Angelegenheiten zu haben. „Seit wir eine administrative Assistentin haben, erfahren wir zum ersten Mal in all den Jahren eine spürbare Erleichterung“, ist die einhellige Meinung des LehrerInnenteams. Die Sportlehrerin Ulrike Hutter ist seit zwanzig Jahren im Dienst und ergänzt: „Gerade als Sportlehrerin kommt es vor, dass man beispielsweise einen Unfall melden muss. Wenn ich dann meine Schüler und Schülerinnen alleine lasse, um die Rettung zu rufen, verletze ich wiederum meine Aufsichtspflicht.“ In dieser und vielen anderen Situationen ist die Assistentin eine hilfreiche Unterstützung.

Soziale Problemstellungen

Im administrativen Bereich werden sie nun endlich erstmals entlastet. Doch was fehlt, ist Unterstützung hinsichtlich sozialer Problemstellungen. Es ist durch Studien bekannt, dass die psychischen



„Für viele der Gespräche, die ich führe, müsste ich über eine psychologische Ausbildung verfügen. Ich kann mich dabei nur auf meine jahrelange Erfahrung berufen.“

ELISABETH MILACHER, Schulleiterin

TITEL GESCHICHTE

Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen steigen. Zusätzlich zeigen die Corona-Pandemie und die folgenden Krisen Auswirkungen auf die jungen Menschen. Für die Bildungsregion Vöcklabruck und Gmunden, in die mindestens 150 Schulen fallen, sind nur drei Schulpsychologinnen und -psychologen zuständig. „Das ist gelinde gesagt ein Tropfen auf den heißen Stein. Für viele der Gespräche, die ich führe, müsste ich über eine psychologische Ausbildung verfügen. Ich kann mich dabei nur auf meine jahrelange Erfahrung berufen.“ In jeder Schule gäbe es Kinder, die seelisch belastet sind, ob Stadt oder Land, ob Volksschule, Mittelschule oder Gymnasium. Die gesellschaftlichen Veränderungen spiegeln sich in den Kindern und somit in der Schule wider. Diese Belastung, die dadurch bei den Pädagoginnen und Pädagogen auftritt, sehe niemand.

Die MS Wolfsegg führt seit vorigem Schuljahr auch eine Deutschförderklasse. Die neun SchülerInnen tragen den Status „außerordentlich“ und kommen aus der Ukraine, Syrien und dem Irak. „Die Pädagogin dieser Klasse musste selbst im vorigen Jahr mit ihrem Kind aus der Ukraine flüchten. Durch private Kontakte erfuhr ich von ihr – zum Glück, denn ohne sie wäre die Deutschförderklasse nicht möglich“, erzählt die engagierte Schulleiterin der MS Wolfsegg. Auch über eine Schulärztin verfügt die Schule – durch Eigeninitiative der Schulleitung. „Automatisch“ bekäme man sie nicht, auch wenn das Gesetz

eine ärztliche Untersuchung vor Schulveranstaltungen sogar vorschreibt. Ein weiteres Thema ist der Sonderpädagogische Förderbedarf. „An der Mittelschule Wolfsegg gab es, solange ich mich erinnern kann, immer Schüler und Schülerinnen mit sonderpädagogischem Förderbedarf“, weiß die Direktorin Milacher. Zusätzliche „Lehrerstunden“ erhalte sie dafür kaum. „Man hat die Ressourcen für diese Schülerinnen und Schüler nie an die tatsächlichen Zahlen angepasst. Dazu kommt, dass heutzutage Kinder, die früher mit Sonderbedarf ausgewiesen wurden, es heute nicht mehr werden. Sprich, die Zahlen werden geschönt.“

Trotz all dieser Umstände verfügt die Mittelschule Wolfsegg über ein sehr gutes Lern-Niveau. „Wir wollen Leistung fördern und achten darauf, auch jene zu fördern, die gerne lernen. Und wir haben das Glück, eine Landschule zu sein. Fast alle Kinder der Volksschulen im Sprengel kommen an unsere Mittelschule. Doch ohne das Engagement und den guten Zusammenhalt des Kollegiums wäre die gute Leistung der Schülerinnen und Schüler nicht möglich“, lobt Milacher ihr Team.

Zu wenig Unterstützungspersonal in Österreich

„Ein weiterer Faktor ist die digitale Welt, wodurch die Kinder mit Dingen konfrontiert werden, für die sie zu jung sind. Und alles, womit die Kinder belastet werden, gelangt in die Schule“, weiß die Schul-



Nicole Peneder, die administrative Assistentin an der Mittelschule Wolfsegg, ist für alle eine Unterstützung – doch ob sie weiter an der Schule bleiben kann, ist ungewiss.

leiterin. Es ist bekannt, dass die Konzentrationsfähigkeit bei Kindern durch die digitalen Endgeräte immer mehr abnimmt. „Die digitale Schule, die so gepriesen wird, ersetzt nicht alles – es braucht auch noch andere Fertigkeiten, um eine gute Bildung für das spätere Leben zu erhalten“, meint Milacher, die über eine 20-jährige Erfahrung als Lehrerin verfügt und bereits 13 Jahre als Schulleiterin tätig ist. Die Direktorin erachtet zwei LehrerInnen pro Klasse als dringend notwendig, besonders auch bei den Volksschulen, wo eine Lehrkraft alleine fünf Tage die Woche für bis zu 25 Schülerinnen und Schüler verantwortlich ist. Die Volksschulen würden nicht nur mehr bzw. ausreichend Lehrkräfte, sondern auch administratives und pädagogisches Unterstützungspersonal dringend benötigen. Es gibt viel zu wenig BetreuungslehrerInnen, SozialarbeiterInnen sowie Schulpsychologen und -psychologinnen in Relation zu den vielen Schülerinnen und Schülern. Bei Volksschulen mit weniger als 8 Klassen erhält die Schulleitung keine Freistellung. Das heißt, die Schulleitung muss nicht nur zusätzlich unterrichten, sondern auch noch die administrativen Aufgaben einer Sekretariatskraft übernehmen. Wie das im Schulalltag funktioniert? „Die Direktorin muss das Telefon mit in die Klasse nehmen, während sie unterrichtet. Und von Unterstützungspersonal in Richtung sozialer Probleme ganz zu schweigen. Dazu kommt der Lehrermangel, wodurch die Direktorin auch noch für fehlendes Lehrpersonal einspringt“, weiß Milacher von ihrer Kollegin, Volksschuldirektorin Petra Praschesaits, Vorsitzender-Stellvertreterin der GÖD Oberösterreich.

Bereits in der OECD-Lehrerstudie TALIS 2018 wurde klar ersichtlich, dass Österreich in Bezug auf administratives Personal und pädagogisches Unterstützungspersonal weit unter dem EU-Schnitt liegt. Auf 15 Lehrerinnen und Lehrer kommt 1 Dienstposten für administratives Personal, wie etwa Sekretariatskräfte (EU-Schnitt ist 7:1). 19 LehrerInnen teilen sich nur eine pädagogische Unterstützungskraft wie z.B. Psychologen, BeratungslehrerInnen (EU-Schnitt ist 8:1). Wenn man als Schulleitung kaum Zeit für die umfangreichen Leitungsaufgaben hat, sondern sie für administrative und viele andere Zusatzaufgaben verwenden muss, sei dies auf Dauer frustrierend: „Die Position der Schulleitungen muss dringend attraktiver gemacht werden, sonst werden wir uns eher früher als später mit dem großen Problem der fehlenden Direktorinnen und Direktoren kon-



„Ich würde den Job weiterempfehlen, besonders wenn man gerne mit Kindern arbeitet.“

NICOLE PENEDER, administrative Assistentin

frontiert sehen.“ Als Schulleitung erhält man kaum finanzielle Zulagen im Vergleich zu der Lehreranstellung zuvor, investiert aber ein Vielfaches an Zeit – und diese möchte man sinnvoll nutzen.

Warum wird an Bildung gespart?

Als einen großen Fehler erachtet sie, dass oftmals bei jenen Schulen, die „gut funktionieren“, Gelder abgezogen werden, um es an Brennpunktschulen einzusetzen. Sie ist ganz klar dagegen, dass man bereits vorhandene Ressourcen wieder kürzt. Generell werde gerne sehr viel „umstrukturiert“, ohne jene miteinzubeziehen, die an den Schulen – in der Praxis – tätig sind. Ihr Motto lautet „Bewährtes bewahren und Neues behutsam gestalten“, so würde Schule funktionieren. Aber die Schulen – die Menschen, die in diesem Bereich arbeiten – sind ständig den Zureufen aus Politik und Wirtschaft ausgesetzt. Neue Ideen müssen von der Schule schnell umgesetzt werden. Langfristige Planung werde oftmals außer Acht gelassen, „behutsam“ werde ohnehin nichts getan. Die erwarteten Einsparungen durch Um- bzw. Neustrukturierungen treten dann oftmals nicht ein. Ein wesentlicher Kritikpunkt ist, dass mit jenen, die in der Schule arbeiten, nicht oder kaum kommuniziert werde: „Die Verantwortlichen scheinen keine Vorstellungen vom Schulalltag beziehungsweise vom Arbeitsalltag von Schulleitungen über Lehrpersonal bis hin zu Unterstützungspersonal zu haben.“

Warum wird an Bildung so gespart? Das ist der Schulleiterin Elisabeth Milacher, wie all ihren Kolleginnen und Kollegen, unverständlich. Vielleicht



„Seit wir eine administrative Assistentin haben, erfahren wir zum ersten Mal in all den Jahren eine spürbare Erleichterung.“

ULRIKE HUTTER, Sportlehrerin

weil man den „Output“ nicht sofort sehe, der Erfolg nicht unmittelbar sichtbar ist? Pädagoginnen und Pädagogen, SozialarbeiterInnen, Psychologinnen und Psychologen, Sekretariatskräfte – all das kostet und einen „Gewinn“ kann man dadurch nicht messen. Allerdings ist dies ein Irrglaube. Vielleicht sieht man nicht gleich schwarze Zahlen am Ende eines Schuljahres – aber qualifizierte Arbeitskräfte in Wirtschaft wie in Forschung und Wissenschaft basieren auf einer guten Ausbildung. Und nicht nur Arbeitskraft, sondern auch das Gemeinwohl und das Funktionieren einer Gesellschaft, in der die Kinder und Jugendlichen seelisch und körperlich gesund aufwachsen und sich entwickeln können, sollte den Verantwortlichen ein Anliegen sein. „Unterstützungspersonal ja, aber es darf nichts kosten“ laute die Devise, die SchulleiterInnen von Seiten der Schulerhalter bzw. der Verantwortlichen erhalten.

Klare Empfehlung

Nicole Peneder, die administrative Assistentin an der Mittelschule Wolfsegg, ist für alle – Schulleitung, Lehrkräfte, SchülerInnen und Eltern – eine große Unterstützung und wirkt sich sehr positiv auf das gesamte Schulleben aus. Doch jetzt gäbe es Diskussionen um die Finanzierung, die sich Bund und Land teilen. Wird wieder weggespart? „Es ist leider wieder ungewiss, wie es weitergeht“, meint die Direktorin betrübt. Manche Schulen müssen sich eine administrative Unterstützungskraft teilen. Zwei Tage da, drei Tage dort. Doch auch das sei eine Hil-

fe. Nicole Peneder ist seit September 2021 an der MS Wolfsegg als Unterstützung im administrativen Bereich tätig. Die gelernte Bürokauffrau mit Berufsreifeprüfung erfuhr über das AMS von der Stelle. Es gefällt ihr sehr an der Schule – die Arbeit an sich, das gute Arbeitsklima („eine nette Chefin und nette Kollegen“) sowie der Kontakt mit den Schülerinnen und Schülern, Eltern und anderen Personen, die mit der Schule zu tun haben, machen ihr Freude. Die tüchtige Mutter von drei Kindern im Alter von 6, 9 und 11 Jahren schätzt die Arbeitszeiten und die Nähe zu ihrem Wohnort. Täglich von 7 bis 12 Uhr ist sie in der MS Wolfsegg. Davor war sie im Einkauf einer großen Firma tätig. Da sie sich auch für den Beruf Lehrerin interessierte, stellt der Job jetzt eine ideale Kombination dar. Es gibt an der Arbeit nichts auszusetzen, außer – das Gehalt. Im Vergleich zur Privatwirtschaft ist der Lohn um einiges geringer. „Dennoch würde ich den Job anderen weiterempfehlen, besonders wenn sie gerne mit Kindern arbeiten“, meint Nicole Peneder. Von ihrer Vorgesetzten, ihren Kolleginnen und Kollegen und auch den Eltern erfahre sie sehr viel Wertschätzung. Das motiviert – und gerne würde sie weiterhin an der Schule bleiben. Denn sie weiß bis heute¹ nicht, ob ihr Dienstvertrag, der bis 31. August 2023 befristet ist, fortgesetzt wird. Die „Education Group Services“ war zu Anstellungsbeginn die verantwortliche Stelle für sie als administrative Assistentin. Auch die Schulleiterin Elisabeth Milacher hat noch keine Informationen erhalten.

Lösungsansätze?

„Die Verantwortlichen müssten ehrlich und genau hinsehen, was gebraucht wird – und dann die notwendigen Ressourcen in die Hand nehmen. Dann könnte Schule wieder gelingen“, sagt die Schulleiterin Milacher, die mit vielen anderen DirektorInnen und Pädagoginnen und Pädagogen im Austausch steht. Und was kann man bis dahin selbst als Lehrkraft oder Schulleitung tun, um nicht auszubrennen? „Auf die eigene Gesundheit achten und allzu hohe Ansprüche an sich selbst zurückschrauben – das musste ich selbst erst im Lauf der Jahre lernen. Flexibel und gelassen bleiben – und daran denken, was man alles Positives bewirken kann“, antwortet Elisabeth Milacher, der es eine große Freude ist, mit Kindern zu arbeiten. „Denn es ist ein sehr schöner Beruf – trotz allem!“ ●

¹ Stand: Ende März 2023



Die Sonderschulpädagoginnen Sabine Wagner (li) und Lisa Schirl (re) investieren viel Liebe und Geduld in ihre Schützlinge.

Das Herz am rechten Fleck

Am Integrativen Schulzentrum in Wels arbeitet eine Vielzahl an Menschen – von Pädagoginnen und Pädagogen über verschiedenste Therapeutinnen und Therapeuten bis hin zu Schülertextinnen – unter einer engagierten Schulleiterin, um den Kindern im Alter von 6 bis 18 Jahren einen guten Start ins spätere Leben zu ermöglichen.

VON MAG.^a LAURA ARI

Um 6 Uhr morgens, noch zu Hause, erstellt Schulleiterin Manuela Rittenschober oftmals noch die Lieferpläne für den bevorstehenden Tag – bei einem Team von 42 Lehrkräften und 20 Schülertextinnen kann sich vor Dienstbeginn unerwartet noch einiges ändern. In der Schule angekommen, erwarten die Direktorin schon vielzählige Anfragen, Telefonate mit Eltern, Therapieeinrichtungen, Organisationen und vielen anderen, die mit dem Integrativen Schulzentrum (ISZ) in Wels in Verbindung stehen. Die Sonderschule führt insgesamt 19 Klassen mit 162 Schülerinnen und Schülern im Alter von 6 bis 18 Jahren. Vier davon sind Volksschulklassen, die alternativpädagogisch und integrativ geführt werden und in denen sich hochbegabte Kinder wie Kinder

mit erhöhtem Förderbedarf befinden. Die weiteren Klassen werden von Schülerinnen und Schülern mit erhöhtem Förderbedarf besucht. Diese werden in Kleingruppen – nicht nach Alter, sondern nach Entwicklungsstand und persönlichen Möglichkeiten – von einem Team an Lehrkräften unterrichtet. „Jedes Kind in einer Klasse wird nach dem für ihn passenden Lehrplan unterrichtet – das ist eine große Herausforderung für die Pädagoginnen und Pädagogen“, erklärt Schulleiterin Rittenschober. Konkret sind dies Lehrpläne der Volksschule, der Allgemeinen Sonderschule, für SchülerInnen mit erhöhtem Förderbedarf (schwerstbehinderte Kinder), für verhaltensauffällige SchülerInnen, der Mittelschule und der Polytechnischen Schule. Dazu



Bestens ausgestattet: Der „Matschraum“ mit Wanne und Geräten (o). Rhythmus: Mit dem Eurythmisten kombinieren die Kinder Sprache mit Musik und körperlichen Ausdrucksbewegungen (li).

kommt, dass die Altersspanne der Kinder sehr weit ist und sie aus unterschiedlichen sozialen und soziologischen Umfeldern kommen. „Es gilt, das Kind ganzheitlich anzunehmen, die Stärken zu fördern und die Schwächen zu akzeptieren und mit ihnen zu arbeiten – das ist gelebte Inklusion“, erklärt die Schulleiterin. Manuela Rittenschober war vor ihrer Tätigkeit als Schulleiterin, die sie jetzt im zweiten Schuljahr ausübt, selbst viele Jahre Sonderschulpädagogin am ISZ Wels. „Man muss hier jedes Kind mit seinen Stärken und Schwächen, aber auch die Pädagoginnen und Pädagogen, die Eltern und alle, die mit uns arbeiten – von Physiotherapeutinnen bis hin zum Fachpersonal mit Schwerpunkt Autismus –, kennen, um die Schule mit all ihren Besonderheiten gut zu führen.“

Eine Schulleiterin, die mit anpackt

Manuela Rittenschober macht der Job Freude: „Ich gestalte gerne, arbeite kreativ – und schätze die Ar-

beit mit Kindern.“ Und sie hat richtig viel zu tun: Eine Vielzahl an MitarbeiterInnen in der Schule, externes therapeutisches Fachpersonal, logistisches Personal müssen koordiniert werden. Neben der Vernetzung mit Fachkräften kommen Kooperationen wie beispielsweise mit dem Samariterbund oder der Feuerwehr. Freitags unterrichtet sie die „Begabtenförderung“ der Volksschulkinder. Dazu kommen viele zusätzlichen Termine oftmals am Abend und am Wochenende, um Sponsoren und Unterstützer für die vielen Projekte, Sondertherapien und speziellen Geräte und Räumlichkeiten zu gewinnen. „Unser Betrieb ist zusätzlich wie ein Wirtschaftsbetrieb zu führen“, sagt Rittenschober. Dabei muss sie – ihre Schule – den Anforderungen von Kindern mit sozialen und emotionalen Entwicklungsstörungen sowie Kindern mit körperlichen Beeinträchtigungen gerecht werden – und eine Schulumgebung schaffen, in der alle, auch die Volksschulkinder, profitieren. Das ISZ bietet allen SchülerInnen eine Vielzahl an Funktionsräumen: den Sinnesraum mit Therapie-Wasserbett und Massagstuhl, den Klang- und Sprachraum, den Lern- und Spielraum, das Bällchenbad, den Matschraum mit Klang- und Lichtbadewanne, den Schulgarten mit Geräten, den Psychomotorikraum, den Motorikraum mit Fitnessgeräten und elektrischem Therapiepferd und die Schulküche. Extern wird u.a. noch Hippotherapie (Therapie mit Pferden) und Arbeit mit Therapiehunden angeboten.

„Karoline Reischl, meine Vorgängerin, hat in ihrer 20-jährigen Tätigkeit als Schulleiterin mit viel En-

Die drei Säulen des ISZ

1. **Säule:** alternativpädagogisch geführte VS-Integrationsklassen
2. **Säule:** Kinder mit Beeinträchtigung und Kinder mit Intensivbehinderung
3. **Säule:** Mittelschulkinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf

gagement die Schule aufgebaut“, hebt Manuela Rittenschober hervor.

Eine Klasse wird immer im Team unterrichtet – von Sonderschulpädagogen und -pädagoginnen bzw. VolksschullehrerInnen. SchülerInnen mit erhöhtem Förderbedarf werden zusätzlich von Schulassistentinnen betreut. Diese werden in Oberösterreich vom „Diakonie Zentrum Spattstraße“ vermittelt.

Zusätzliche Herausforderung

Nachdem die Schulleiterin Rittenschober eine arbeitsintensive Woche, meist noch mit Abendterminen, verbracht hat, fährt sie am Freitagnachmittag zur Schulleitungsausbildung an die Pädagogische Hochschule (PH), die Freitag und Samstag stattfindet. Danach muss sie oft noch zurück in die Schule, um die viele Arbeit, die freitags am Schreibtisch liegen geblieben ist, vor Dienstbeginn Montagfrüh abzarbeiten. Die neue Schulleitungsausbildung, Hochschullehrgang „Schulen professionell führen“, sieht zwei Jahre und vier Jahre nach der Bestellung als „Schulleitung“ vor. 20 ECTS-Punkte sind in den zwei Jahren „Vorqualifikation“ zu leisten, 40 ECTS-Punkte in den vier Jahren danach. Dieser Hochschullehrgang, der meist am Wochenende stattfindet, stellt für die Schulleitungen eine zusätzliche zeitliche Herausforderung dar. Einige meinen, dass er in weniger Zeit inhaltlich zu schaffen wäre.



„Jedes Kind in einer Klasse wird nach dem für ihn passenden Lehrplan unterrichtet – das ist eine große Herausforderung für die Pädagoginnen und Pädagogen.“

MANUELA RITTENSCHOBEN, Schulleiterin des Integrativen Schulzentrums in Wels.

„Daran müsste dringend etwas geändert werden“, meint Rittenschober, die viel Kraft und Energie in die Schule steckt.

„Elternarbeit“ nimmt am ISZ eine besondere Stellung ein. Nicht nur das Lehrpersonal, auch die Schulleitung pflegt ein intensives Verhältnis mit den Eltern. Der Elternverein ist an dieser Schule sehr aktiv, eine gute



Der Unterricht von Kindern mit erhöhtem Förderbedarf erfordert viel Expertise und Engagement der Pädagoginnen (o). Lorenz tut die Bewegung am elektronischen Therapiepferd gut (li).





Hadi braucht Bewegung am Therapierad (li). Die Vorbereitungen zum Schulmusical „Dschungelbuch“ machen den Kids Freude (re).

Zusammenarbeit und gegenseitige Unterstützung zwischen allen, die an der Schule mit den Kindern arbeiten und Eltern, machen den Erfolg des ISZ aus.

Administrative Assistenz dringend gesucht

Die tüchtige Schulleiterin würde dringend eine administrative Assistentin benötigen. „Für Schulentwicklung – die Kernaufgabe einer Schulleitung – bleibt durch diesen Berg an administrativen und vielen weiteren organisatorischen Aufgaben, wie unzählige Listen, Erhebungen, Formulare und Anrufe, keine Zeit mehr.“ Sie verstehe nicht, warum sie keine administrative Assistentin erhält. „Es wäre mir schon mit einem einzigen Tag geholfen, an dem mich jemand dahingehend unterstützt.“



„Eine administrative Assistentin würde die Arbeit von uns allen unterstützen.“

ELISABETH ANZINGER, Sonderschulpädagogin

Sie sorgt für ein gutes Arbeitsklima und setzt sich durch persönliches Engagement dafür ein, gute Sonderschulpädagoginnen und -pädagogen an die Schule zu bekommen. Ihr Einsatz bewirkt einen guten Ruf der Schule. Und sie nimmt dem Lehrpersonal die administrativen Tätigkeiten ab, um es zu unterstützen. „Meine Pädagoginnen und Pädagogen leisten beinahe Übermenschliches, sie geben alles für die Kinder – wenn zu diesem fordernden Beruf noch eine Flut an Bürokratie dazukommt, werden sie durch die zusätzliche Belastung ausbrennen“, meint Rittenschober. „Die Problematik ist, dass das System so funktionieren soll, indem die Lehrerinnen und Lehrer die administrativen Aufgaben übernehmen“, kritisiert die Schulleiterin.

Persönliches Engagement

Seit 26 Jahren ist Elisabeth Anzinger Sonderschullehrerin. Ihre Klasse am ISZ besteht aus vier Kindern, drei davon mit ADHS, eines mit einer körperlichen Beeinträchtigung. Hadi fährt mit dem Therapierad in der Schule, viel Bewegung ist für ihn wichtig. Lorenz tut das elektrische Therapiepferd gut. Sie unterrichtet mit ihrer Kollegin diese vier Kinder nach jeweils unterschiedlichen Lehrplänen: Allgemeine Sonderschule und Volksschule, die wiederum soziale und körperliche Schwierigkeiten berücksichtigen. „Das Bewegungsangebot und die speziellen Räume der Schule helfen den Kindern ungemein“, weiß die Sonderschulpädagogin Anzinger. In den letzten Jahren sei der administrative Aufwand, den die Päd-

goginnen und Pädagogen zu leisten haben, immer mehr gestiegen. „Eine administrative Assistentin würde sich auf uns alle unterstützend auswirken“, meinen alle Pädagoginnen der Schule in den Gesprächen mit „GÖD aktuell“. Besonders die Schulleiterin und die KlassenlehrerInnen seien von den vielen Zusatzaufgaben, wie Terminvereinbarungen, Telefonaten, Protokollen etc., betroffen.

Neu im Kollegium ist Philipp Stadler. Der 26-Jährige ist Begleitlehrer bei der Hippotherapie und unterrichtet gemeinsam mit der Schulleiterin die Begabtenförderung. Der Bachelor-Student der „Primarstufe“ (Volksschule) hat einen befristeten Dienstvertrag bis zum Sommer. Einen Tag in der Woche arbeitet er am ISZ, nächstes Jahr wird er seinen Bachelor abschließen, 8 Semester dauert dieser erste Teil des Studiums. Gefolgt von zwei Semestern Masterstudium. Der gelernte Elektrotechniker holte die Berufsreifeprüfung nach – und bereut an keinem Tag, den Beruf gewechselt zu haben: „Ich würde sehr gerne hier arbeiten und hoffe auf eine weitere Anstellung im kommenden Schuljahr.“

Als sehr fordernd, aber sehr schön beschreibt die Sonderschulpädagogin Katharina Meindl-Grausam ihre Tätigkeit. Sie unterrichtet gemeinsam mit fünf Pädagoginnen eine Klasse mit 9 Kindern, die alle einen erhöhten Förderbedarf haben. Unterstützt werden sie von SchulassistentInnen und Praktikant-



„Ich bereue den beruflichen Wechsel von der Elektrotechnik zum Lehramt an keinem Tag.“

PHILIPP STADLER, Lehramtsstudent Primarstufe

Innen. Die Mutter von zwei kleinen Buben hilft einem Mädchen im Rollstuhl liebevoll in die Jacke, um es nach dem Unterricht zum Fahrdienst zu bringen. Und obwohl die Frage am Ende einer anstrengenden Woche gestellt wird, lautet ihre Antwort: „Es ist ein sehr erfüllender Beruf.“

Es sind vor allem die Menschen, die mit ihrem persönlichen Engagement das Rad am Laufen halten – doch wäre es nicht endlich an der Zeit, jene zu unterstützen, die so viel für die Gesellschaft geben? ●



In den Volksschulklassen werden auch Hochbegabte und Kinder mit erhöhtem Förderbedarf unterrichtet. Schulassistent Bernhard Hofer hilft den Kindern liebevoll.

Was ist Erfolg?

„Zu wissen, dass auch nur ein einziges Leben leichter geatmet hat, weil man gelebt hat, bedeutet, erfolgreich gewesen zu sein.“ – Ralph Waldo Emerson

Dieses Zitat von Ralph Waldo Emerson lernte ich durch einen lieben Kollegen kennen, der meiner Teampartnerin und mir in unseren ersten Jahren in der Sondererziehungsschule als eine Art Mentor zur Seite stand.

Diese Definition von Erfolg war immer eine sehr beruhigende und berührende – vor allem in besonders herausfordernden Zeiten mit unseren Schülerinnen und Schülern, aber auch jetzt bei meiner Tätigkeit in der Gewerkschaft kommt es mir immer wieder Mal in den Sinn und macht mich zufrieden.

Sondererziehungsschule – Schule ist viel mehr als Unterricht

Aber wer besucht in Österreich eigentlich eine Schule, die korrekterweise als „Sondererziehungsschule“ zu bezeichnen ist, aber meist unter dem Überbegriff „Zentrum für Inklusiv- und Sonderpädagogik (ZIS)“ subsumiert wird?

In jenen Schulen oder auch einzelnen Klassen an Regelschulen werden Kinder und Jugendliche mit sozial-emotionaler Benachteiligung unterrichtet.

Einer Beschulung in dieser Schulform geht eine umfassende interdisziplinäre Diagnostik und im besten Fall auch eine integrative Betreuung in der Regelschule voraus.

Der Begriff „soziale und emotionale Benachteiligung“ wird vorwiegend im schulischen Umfeld verwendet. In der Sonderpädagogik ist der Begriff „Verhaltensstörungen“ am meisten verbreitet. Bezeichnungen wie psychische Störungen, Erziehungsschwierigkeiten, Verhaltensauffälligkeiten sind jedoch ebenfalls in der Literatur zu finden und werden meist synonym verwendet. Es wird von schwer erziehbaren, verhaltensauffälligen oder auch seelisch gestörten Kindern und Jugendlichen gesprochen (vgl. Gasteiger-Klicpera et al. 2008, S.8)¹.

In Volks-, Mittel- und Polytechnischen Schulen bieten Beratungslehrerinnen und Beratungslehrer² unter Einbeziehung aller in die schulische Begleitung der Kinder und Jugendlichen Beteiligten



sozio-pädagogische Interventionen und Hilfestellungen an. Diese dienen der Prävention und der konkreten Hilfestellung für die einzelne Schülerin und den einzelnen Schüler sowie die LehrerInnen, um belastete Schul- und Erziehungssituationen besser bewältigen zu können. Grundsätzlich zielt die Arbeit von Beratungslehrern und Beratungslehrerinnen darauf ab, Schülerinnen und Schüler mit Schwierigkeiten im sozio-emotionalen Bereich möglichst integrativ im Klassenverband zu betreuen. Wenn eine Beschulung in einem anderen Setting jedoch als sinnvoller erscheint, ist der Wechsel in eine Sondererziehungsschule, sofern ein freier Platz vorhanden ist, eine Option. In Sondererziehungsschulen ist die Zahl der Schülerinnen und Schüler klein und die der Lehrerinnen und Lehrer verhältnismäßig groß. So haben die Pädagoginnen und Pädagogen die zeitlichen Ressourcen, auf die individuellen Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler einzugehen.

Für die Schülerinnen und Schüler in einer Sondererziehungsschule gelten je nach dem Alter und der Bildungsfähigkeit der Lehrplan der Volksschule, der Mittelschule, der Allgemeinen Sonderschule oder der Polytechnischen Schule. Durch individualisierende und differenzierende Lernangebote ist den sehr unterschiedlichen Lernvoraussetzungen der jeweiligen Schülerinnen und Schüler Rechnung zu tragen. Die Unterschiedlichkeit bezieht sich oft nicht (nur) auf den Lehrplan einer bestimmten Schulform, sondern auch auf unterschiedliche Schulstufen innerhalb des Lehrplanes einer Schulart.

Wichtiger als die einzelnen Lernziele, die in den Lehrplänen der verschiedenen Schulformen, untergliedert in Schulstufen, angeführt sind, ist das „Allgemeine Bildungsziel“ im Lehrplan der Sondererziehungsschule, denn ohne vorab Selbstwert und



Dipl.-Pädⁱⁿ Daniela Eysn, MA: Die Autorin ist Vorsitzender-Stellvertreterin und Leiterin des Bereichs Besoldung in der GÖD. Sie ist Pflichtschullehrerin und unterrichtete einige Jahre in einer Sondererziehungsschule und war als Beratungslehrerin in einer Volksschule und in einer Mittelschule in Wien Simmering tätig.

Selbstvertrauen sowie Beziehungs- und Bindungsfähigkeit auf- bzw. ausbauen und auch tagtäglich daran zu arbeiten, ist Wissensvermittlung besonders bei jenen Schülerinnen und Schülern nahezu unmöglich.

„Über die allgemeinen Bildungsziele der Schularten hinausreichend stellt die Stärkung der sozial-emotionalen Kompetenzen und die Entwicklung der Handlungskompetenz das spezifische Erziehungsziel der Sondererziehungsschule dar, um ihnen die aktive Teilhabe am schulischen, gesellschaftlichen und künftigen beruflichen Leben zu ermöglichen. [...] Den Schülerinnen und Schülern soll ein Lernumfeld geboten werden, welches einen Verbleib an der allgemeinen Schule bzw. die Reintegration in diese und den erfolgreichen Abschluss der jeweiligen Schulart sowie die Entwicklung von Berufsperspektiven ermöglicht.“³

Abschließend darf gesagt werden: Wir – meine Teampartnerin und ich an der Sondererziehungsschule – waren erfolgreich. Unsere Schülerinnen und Schüler

forderten uns heraus, aber wir hatten in dieser Schulform die Möglichkeit, auf ihre individuellen Bedürfnisse einzugehen und viel Zeit in Beziehungsarbeit zu investieren. Viele unserer ehemaligen Schülerinnen und Schüler zehren wahrscheinlich heute noch von dieser tragfähigen SchülerInnen-LehrerInnen-Beziehung, die sie bei uns erfahren konnten. ●

„Die Unterschiedlichkeit bezieht sich oft nicht (nur) auf den Lehrplan einer bestimmten Schulform, sondern auch auf unterschiedliche Schulstufen innerhalb des Lehrplanes einer Schulart.“

¹ Gasteiger-Klicpera, Barbara / Henri, Julius / Klicpera, Christian (2008): Sonderpädagogik der sozialen und emotionalen Entwicklung. Handbuch der Sonderpädagogik. Band 3. Göttingen: Hogrefe Verlag

² Die Ressourcen für eine integrative Betreuung durch Beratungslehrerinnen und -lehrer sind allerdings gering. Die mobilen Lehrerinnen und Lehrer sind meist für mehrere Schulen zuständig und kommen somit auf eine große Anzahl von zu betreuenden Schülerinnen und Schülern.

³ Lehrplan der Sondererziehungsschule ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA_2012_II_242/COO_2026_100_2_764594.html (28.03.2023)

Entlastung für Lehrkräfte und Schulleitungen

Liebe Dienstgeber, liebe Schulerhalter, wer langfristig Qualität haben will, muss auch qualitätsvolle Arbeit ermöglichen und in diese nachhaltig investieren!

Am 19. Juni 2019 wurde TALIS 2018 präsentiert – in Österreich nach einer zehnjährigen Unterbrechung, da unsere damaligen Bildungsministerinnen Claudia Schmied und Gabriele Heinisch-Hosek nach den katastrophalen Ergebnissen von TALIS 2008 keine weitere Teilnahme Österreichs an dieser Studie wünschten. TALIS 2008 hatte nämlich aufgezeigt, dass es in keinem anderen OECD-Land so wenig Support für Pädagoginnen und Pädagogen gibt wie bei uns. Österreich hatte den letzten Platz hinter der Türkei belegt. Es folgten lange Jahre politischer Ankündigungen und Absichtserklärungen ohne tatsächliche Maßnahmen, um zumindest die „rote Laterne“ des Letztplatzierten abzugeben. Geändert hat sich am inakzeptablen Zustand des Jahres 2008 bis zum Jahr 2018 nur, dass Österreich nicht mehr hinter der Türkei¹, son-

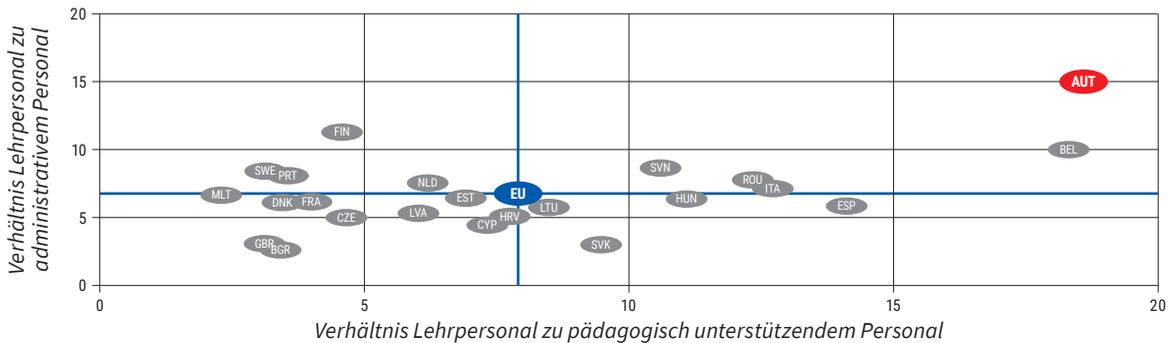


*Paul Kimberger:
Der Autor ist Bundesvorsitzender der APS-Gewerkschaft und Vorsitzender der ARGE Lehrerinnen und Lehrer*

dern hinter Belgien den letzten Platz unter allen OECD-Ländern belegte. Nach weiteren drei Jahren konnte nun endlich eine Einigung bei der langfristigen und nachhaltigen Finanzierung von dringend notwendigen Unterstützungsmaßnahmen in unseren Pflichtschulen erreicht werden. Bund und Länder stellen für administrative und psychosoziale Supportkräfte zukünftig einen mittleren zweistelligen Millionenbetrag zur Verfügung. Bereits Mitte letzten Jahres wurde daher auch eine entsprechende Novelle zum Finanzausgleichsgesetz parlamentarisch beschlossen, um Rechts- und Planungssicherheit für unsere Pflichtschulen in ganz Österreich zu bekommen. Ich freue mich sehr, dass eine langjährige und längst überfällige gewerkschaftliche Forderung nach einer spürbaren Entlastung durch schulisches Unterstützungs-



VERHÄLTNIS LEHRPERSONAL ZU UNTERSTÜTZENDEM PERSONAL



	AUT	EU-23
Administratives Personal	15:1	7:1
Pädagogisch unterstützendes Personal	19:1	8:1

Es ist ein blamables Zeugnis für die österreichische Bildungspolitik der letzten beiden Jahrzehnte und man fragt sich allen Ernstes: „Wie lange soll Österreich noch beim Supportpersonal den letzten Platz belegen?“ (Quelle: OECD-Studie „TALIS 2018“)

personal nun erfüllt und mit den zur Verfügung gestellten Finanzmitteln auch langfristig abgesichert werden kann. Psychosoziale Arbeit und administrative Unterstützung sind schon länger wesentliche Faktoren, dass Schule in einem immer komplexer werdenden Umfeld von übermäßig gewachsenen Aufgabenbereichen der Wissensvermittlung bis hin zur Reaktion auf gesellschaftliche (Fehl-)Entwicklungen gelingen kann.

Unsere Pädagoginnen und Pädagogen haben besonders in den letzten Jahren wiederum eindrucksvoll bewiesen, dass auch unter sehr schwierigen Bedingungen Großartiges für unsere Kinder und Jugendlichen erreicht werden kann. Die Belastungen für Schulleitungen und Lehrkräfte sind dabei allerdings enorm gestiegen, mussten doch immer mehr Verwaltungsaufgaben zusätzlich übernommen werden, ohne die pädagogische Arbeit zu kurz kommen zu lassen. Mit den jetzt beschlossenen Budgetmitteln *könnten* sich Direktorinnen und Direktoren also wieder deutlich mehr der Schul- und Personalentwicklung widmen und Lehrerinnen und Lehrer sich wieder mehr auf ihre pädagogischen Aufgabenbereiche konzentrieren, was schließlich auch ihre eigentlichen Kernaufgaben sind.

Der von mir gewählte *Konjunktiv* bringt mich aber zur entscheidenden Frage: Warum gibt es bei uns noch immer zahlreiche Länder und Gemeinden, die offensichtlich nicht bereit sind, unseren Volksschulen, Sonderschulen, Mittelschulen und Polytechni-

„Nach drei Jahren konnte nun endlich eine Einigung bei der langfristigen und nachhaltigen Finanzierung von dringend notwendigen Unterstützungsmaßnahmen in unseren Pflichtschulen erreicht werden.“

schen Schulen das ihnen schon viel zu lange vorenthaltene Unterstützungspersonal zur Verfügung zu stellen, um sie damit spürbar zu entlasten?

Liebe Dienstgeber, liebe Schulerhalter, wer langfristig Qualität haben will, muss auch qualitätsvolle Arbeit ermöglichen und in diese nachhaltig investieren!

PS: Sogar der Rechnungshof – unverdächtig, eine gewerkschaftliche Organisation zu sein – kritisierte schon mehrmals das Fehlen von international vergleichbarem Unterstützungs- und Supportpersonal an österreichischen Schulen als teuer und ineffizient, weil im Gegensatz zu durchaus vergleichbaren Ländern mit entsprechendem Personal bei uns diese Aufgaben von den Schulleitungen und ihren Lehrerinnen und Lehrern zu übernehmen sind, denen damit aber gleichzeitig für ihre eigentlichen pädagogischen Aufgaben zu wenig Zeit bleibt! ●

¹ Die Türkei nahm an TALIS 2018 nicht mehr teil.

„Zeit für das Wesentliche!“

Unsere Lehrerinnen und Lehrer müssen wieder Zeit für das Wesentliche haben, nämlich für ihre pädagogischen Kernaufgaben.

Denn nur so können die Lehrerinnen und Lehrer auch auf die einzelnen Schülerinnen und Schüler eingehen und sie dementsprechend fördern. Daher ist für die Qualität des Unterrichts Unterstützungspersonal u.a. für den administrativen Bereich wichtig. Schulleitungen sollen nicht zu viel Zeit und Ressourcen für Verwaltungsarbeit aufwenden müssen. Seit dem Schuljahr 2020/21 gibt es eine Förderung für administrative Assistenz an Pflichtschulen, bei der Umsetzung konnte auch ich im Rahmen meiner parlamentarischen Arbeit mitwirken. Schulleitungen und Lehrkräfte sollen somit spürbar entlastet werden. Besonders die Corona-Pandemie hat eine extreme Belastung für die SchulleiterInnen und LehrerInnen dargestellt, da der Verwaltungsaufwand an den Schulen extrem gestiegen ist. Sie mussten dafür sorgen, dass Hygienevorschriften eingehalten wurden, die Corona-Testungen organisiert sind und das Contact Tracing funktioniert hat.

Seelische und körperliche Gesundheit

Besonders die mentale Gesundheit spielt bei Kindern und Jugendlichen eine wesentliche Rolle, das hat die Corona-Pandemie nochmals bekräftigt. Zusätzlich zum Verwaltungspersonal braucht es genü-



*Abg.z.NR Mag.^o
Romana Deckenbacher, BEd, GÖD-Vorsitzender-Stv.,
Bereichsleiterin
Soziale Betreuung*

gend SchulpsychologInnen, SchulärztInnen, SchulsozialarbeiterInnen u.v.m. Sie alle haben wichtige Aufgaben an unseren Standorten. Sie unterstützen und entlasten KollegInnen im Umgang mit SchülerInnen mit emotionalen Verhaltens- und Lernproblemen und kümmern sich um ihre sozialen und emotionalen Bedürfnisse.

In Schulklassen mit Kindern mit chronischer Erkrankung oder sonderpädagogischem Förderbedarf braucht es mehr Fachpersonal, um den Bedürfnissen dieser Kinder gerecht werden zu können. Sie brauchen unsere besondere Aufmerksamkeit und Unterstützung.

Zurzeit sind wir mit einem Mangel an Lehrkräften konfrontiert, der alle vor große Herausforderungen stellt. An Maßnahmen, die dieser Situation entgegenwirken sollen, wird intensiv gearbeitet. Bleibt zu hoffen, dass diese bald auch in Umsetzung kommen. Pädagoginnen und Pädagogen vermitteln nicht nur Wissen, sondern auch Werte und prägen die Persönlichkeiten junger Menschen. Dafür brauchen sie ausreichend Zeit und Unterstützung, um ihrer großen Verantwortung gerecht zu werden. Das Unterstützungspersonal hat hier eine bedeutende Rolle, damit LehrerInnen wieder mehr Zeit für das Wesentliche haben!